

# Einführung

*Caroline Steindorff-Classen*

Das Thema Jugendkriminalität löst immer wieder erregte Debatten aus und lässt wiederkehrend, vor allem in Wahlkampfzeiten, politische Forderungen nach einem repressiveren, punitiven Umgang mit jungen Straftätern laut werden. Dem setzt die Wissenschaft in entsprechender Regelmäßigkeit empirisch gesicherte Erkenntnisse der Sanktionsforschung entgegen, die Annahmen zu einer angeblich höheren spezialpräventiven Wirksamkeit von schärferen, insbesondere freiheitsentziehenden Sanktionen widerlegen und überzeugende Argumente für repressionsarme, Chancen verbessernde und helfende Sanktionsalternativen liefern (Heinz 2024, S. 23 ff., 27; Trenczek & Schmoll 2024, S. 147 ff.). Allerdings gilt es Entwicklungen und Veränderungen der Jugendkriminalität genau zu beobachten und auf der Basis von Wirksamkeitsstudien auch weiterhin unvermindert auf eine rationale, evidenzbasierte Kriminalpolitik hinzuwirken. Dazu möchte die Fachgruppe „Jugenddelinquenz“ beitragen, zu der sich Kolleg:innen der Hochschule München (HM), der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und der Hochschule Campus Wien bereits vor Jahren unter dem Dach des Hochschulverbundes INUAS<sup>1</sup> zusammengeschlossen haben. Zu den Zielen der Gruppe gehört neben dem länderübergreifenden Austausch über Erscheinungsformen und Entwicklungen von Jugendkriminalität der ländervergleichende Blick auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit diesem Phänomen. Seit 2015 geschieht dies unter dem neuen INUAS-Themenschwerpunkt „Urbane und regionale Lebensqualität in den Großräumen München, Wien und Zürich“. Dadurch geriet die Bedeutung der Prävention von Jugenddelinquenz für das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung als zentralem Parameter von Lebensqualität verstärkt in den Blick.<sup>2</sup>

---

1 International Network of Universities of Applied Sciences.

2 Das Gefühl, vor Kriminalität geschützt zu sein, rangiert auf Rang 3 der von der Bevölkerung am häufigsten genannten Kriterien für regionale Lebensqualität, vgl. Gleichwertigkeitsbericht 2024, <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Wirtschaft/gleichwertigkeitsbericht-der-bundesregierung-2024.html> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

Mehrere Netzwerktreffen und weitere Aktivitäten waren seither den unterschiedlichen Präventionsansätzen in den Mitgliedsländern des INUAS-Verbands gewidmet.

Berichte über eine Zunahme der Kinder- und Jugenddelinquenz, vor allem im Gewaltbereich, führten in den letzten Jahren zu einer Intensivierung des Austauschs innerhalb der Fachgruppe. Der Blick richtete sich dabei auch auf eine neue Entwicklung im Bereich der sozialpädagogischen Präventionsansätze, die in deutlicher Abgrenzung zu zeitgleich erstarkenden punitiven Tendenzen auf Bildung anstelle von Repression und Härte im Umgang mit straffällig gewordenen jungen Menschen setzt. Konkret geht es um den Bedeutungszuwachs einer Maßnahme, die junge Straftäter über literarische Texte erreichen und zum Nachdenken anregen möchte. In Deutschland kann diese Maßnahme bei strafmündigen Jugendlichen ab 14 Jahren und jungen Erwachsenen (Heranwachsenden) zwischen 18 und 21 Jahren unter bestimmten Voraussetzungen als „Erziehungsmaßregel“ in Gestalt einer jugendrichterlichen „Leseweisung“ (§ 10 Jugendgerichtsgesetz – JGG) verhängt werden. Die Lesemaßnahme kommt dort außerdem auch schon im Vorfeld einer Verurteilung in Verbindung mit Verfahrenseinstellungen (Diversionsverfahren gem. den §§ 45, 47 JGG) als „Diversionsmaßnahme“ zur Anwendung.

Auch in der Schweiz werden seit einiger Zeit Erfahrungen mit Leseweisungen gesammelt. Dort firmieren diese jedoch im Unterschied zu Deutschland als „Leseleistungen“. Das hängt mit ihrer Erprobung als „persönliche Leistung“ zusammen, die im Schweizer Jugendstrafgesetz als Strafe auferlegt werden kann (Art. 23 Abs. 1 JStG). Anders als in Deutschland kann in der Schweiz theoretisch auch bereits gegen Kinder ab zehn Jahren eine solche Sanktion verhängt werden (Art. 3 Abs. 1 JStG), während die obere Altersgrenze für die Anwendung des Jugendstrafgesetzes bei 18 Jahren liegt (dazu Manzoni, Baier & Eberitzsch, S. 120). Wie in Deutschland gilt für die Behandlung straffällig gewordener Jugendlicher dabei auch in der Schweiz der Vorrang des Erziehungsgedankens (ebd. S. 121).

In Österreich gibt es mit Leseweisungen bzw. -leistungen bislang noch keine Erfahrungen. Dort sind im Gesetz anders als in Deutschland und der Schweiz auch keine spezifischen jugendstrafrechtlichen Maßnahmen aufgeführt. Vielmehr finden die Sanktionen des allgemeinen Strafrechts grundsätzlich auch auf junge Straftäter zwischen 14 und 21 Jahren Anwendung, allerdings in abgewandelter und abgemilderter Form (§§ 5, 19 Ö-JGG und Kerner 2021, S. 348; Gerstberger 2018, S. 27). Zudem ist

die Anwendbarkeit des Jugendstrafrechts auf Jugendliche unter 16 Jahren bei Vergehen ohne schweres Verschulden deutlich eingeschränkt (§ 4 Abs. 2 Ö-JGG). Für die verbleibenden Jugendlichen und Heranwachsenden würden die Regelungen über die Verfahrenseinstellung (Diversions) in den §§ 6 – 8 JGG (insbes. § 7 Abs. 1 Ziff. 3 JGG) jedoch einen geeigneten gesetzlichen Anknüpfungspunkt für eine eventuelle Einführung der Lesemaßnahme bieten.

Vor diesem Hintergrund fiel in der INUAS Fachgruppe die Entscheidung für eine Fachtagung zum Thema „Kriminalprävention durch Leseprojekte. Literaturgestützte Kompetenzförderung und Wertebildung“. Die Tagung fand Ende Juni 2024 in München unter starker Beteiligung von Praktiker:innen aus dem Bereich der Jugendhilfe (im/in Strafverfahren) statt. Die Durchführung wurde von der Hans Dieter Beck Stiftung, dem Verein Ethica rationalis e. V. und dem Förderverein KONTEXT Leseprojekt e. V. mit Spenden unterstützt.

Gleich zu Beginn der zweitägigen Tagung unterstrich die frühere Leiterin des inzwischen aufgelösten Instituts für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen in ihrem Vortrag unter dem bezeichnenden Titel „Lesekompetenz als Lebenskompetenz“ den hohen Stellenwert, der dem Lesen für die Bewältigung der Herausforderungen des Lebens zukommt. Sie verdeutlichte in ihrem Vortrag die zentrale Bedeutung, die der Lesekompetenz trotz zunehmender Macht der Bilder weiterhin für die gesellschaftliche Teilhabe jeder und jedes einzelnen beigemessen wird, und präsentierte aktuelle Zahlen, die eine gegenläufige Entwicklung in Deutschland ausdrücken. So erwähnte sie die mehr als 25% der 15-Jährigen, die nach den Ergebnissen der jüngsten PISA-Studie inzwischen über keine ausreichende Lesekompetenz mehr verfügen und dadurch stark gefährdet sind, die Schule ohne Bildungsabschluss zu verlassen. Dieser Zahl stellte sie die über 52.000 Schüler:innen an die Seite, die der Schule im Jahr 2022 ohne Schulabschluss den Rücken kehrten<sup>3</sup> und Gefahr laufen, später zu den derzeit rund 1,9 Millionen Menschen zwischen 25 und 34 Jahren zu gehören, die keinen Ausbildungsabschluss erreichen.<sup>4</sup> Gleichzeitig fallen

---

3 Zum Ganzen auch Autorinnengruppe Bildungsberichterstattung, 2024, S. 163.

4 So die von ihr auf der Basis des Microzensus 2021 genannten Zahlen. Nach den neuesten Zahlen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung entspricht das einem Anteil von rund 13% der erwerbstätigen Personen gegenüber knapp 10% im Jahr 2013, vgl. <https://www.iab-forum.de/obwohl-fachkraefte-fehlen-haben-immer-mehr-junge-menschen-keine-ausbildung/> (zuletzt abgerufen am 30. 05. 2025).

diese jungen Menschen in die Gruppe derer, die ein erhöhtes Delinquenzrisiko aufweisen. Darauf wies auf der Münchner Tagung Dirk Baier in seinem grundlegenden Vortrag zu den Zusammenhängen zwischen Bildung und Jugenddelinquenz aus kriminologischer Sicht hin. Er untermauerte diese Einschätzung durch Forschungsergebnisse, die Korrelationen zwischen niedrigen bzw. fehlenden Schulabschlüssen, Schulabsentismus und -abbrüchen sowie dem Inhaftierungsrisiko der hiervon Betroffenen herstellen.

Vor dem Hintergrund dieser Zusammenhänge liegt es nahe, bildungsorientierten Leseprojekten, wie sie in Deutschland in den letzten Jahren an über 100 Orten im gesamten Bundesgebiet entstanden, eine kriminalpräventive Wirkung zu attestieren. Geschehen ist das beispielsweise schon 2013 in einem Beitrag in der Neuen Zeitschrift für Kriminalpolitik (Kühne 2013). Das dort formulierte Plädoyer für Leseprojekte als Resozialisierungsmaßnahme wird explizit mit deren Beitrag zur Reduktion von Bildungsmängeln als einem Risikofaktor für kriminelles Verhalten begründet (Kühne 2013, S. 4). Dementsprechend nehmen auch die zahlreichen Leseprojekte, die auf der Münchner Tagung durch den „Dresdner Bücherkanon“, das KonTEXT Leseprojekt an der HM und das Leseprojekt für dissoziale und delinquente Jugendliche an der ZHAW vertreten waren, derartige Ziele und Wirkungen für sich in Anspruch.

Wie wert- und wirkungsvoll solche Projekte tatsächlich sein können, betonte auch der Gewalt- und Extremismusforscher Andreas Zick in seinem Tagungsbeitrag. Vor dem Hintergrund eigener Studienergebnisse zur Entwicklung von rechtsextremen und demokratiegefährdenden Einstellungen in Deutschland bescheinigte Zick Leseprojekten aus psychologischer Sicht das Potenzial, Perspektivenwechsel anzuregen, Hoffnung und Selbstwirksamkeit zu vermitteln, Vertrauen in andere zu stärken und verletzte Würde wiederzustellen. Daran anknüpfend hob auch die Leiterin der Forschungsstelle „Werteerziehung und Lehrer:innenbildung an der LMU<sup>5</sup>“, Sabine Anselm, den möglichen Beitrag literarischer Texte zur Selbst- bzw. Persönlichkeitsbildung hervor. Mit ihren anschließenden Ausführungen zum Erfordernis einer „digitalen Literalität“ sprach sie allerdings zugleich eine zentrale Herausforderung für Leseprojekte mit jungen Menschen an. Herausforderungen begegnen solche Projekte aber auch auf methodischer Ebene. Für einige der dafür aus literaturdidaktischer Perspektive bedeutsa-

---

5 Ludwigs-Maximilians-Universität München.

men Aspekte sensibilisierten auf der Münchner Tagung Cornelia Rosebrock und Anette Sosna in ihren jeweiligen Workshops.

Insgesamt sind die Wege, die vom Lesen zur Kriminalprävention und Wertebildung führen, also verschlungen und die Zusammenhänge zwischen beidem ebenso vielschichtig wie komplex. Dennoch überwog am Ende der Fachtagung die Zuversicht, dass Leseprojekte die sozialpädagogische Arbeit mit jungen Menschen aufgrund ihrer persönlichkeitsbildenden Wirkungspotenziale auch im Lichte übergeordneter kriminalpräventiver Zielsetzungen bereichern können. Die Teilnehmer:innen der Tagung äußerten deshalb den Wunsch nach einer Fortsetzung des Austauschs. Der durch die Impulse auf der Tagung angeregte interdisziplinäre Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis soll daher mit dem vorliegenden Sammelband fortgeführt werden. Dazu konnten mit wenigen Ausnahmen alle auf der Tagung präsentierten Beiträge in teilweise erweiterter Form aufgenommen und durch zusätzliche Praxisberichte ergänzt werden. Der Band enthält zudem ein Kapitel zu Qualitätsentwicklung und Entwicklungsperspektiven von Leseprojekten in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, zunehmender Spaltungsprozesse und damit einhergehender Forderungen nach mehr Härte im Umgang mit delinquenten Kindern und Jugendlichen.

Eingeleitet wird der Band durch den Tagungsbeitrag von Dirk Baier zu den Zusammenhängen zwischen Bildung und Kriminalität bzw. deren Prävention aus kriminologischer Sicht. Inhaltlich erwartet die Leser:innen hier zunächst ein aktueller Überblick über die Entwicklung der Jugendkriminalität in Deutschland und der Schweiz. Baier präsentiert dazu Daten aus Hell- und Dunkelfeldstudien. Trotz deutlicher Unterschiede in der Definition und Erfassung von Straftatbeständen erkennt Baier insbesondere für den Bereich der Gewaltdelinquenz parallele Entwicklungstendenzen in beiden Ländern. Diese würden zwar keinen Alarmismus rechtfertigen, jedoch einen fortbestehenden Bedarf für Präventionsmaßnahmen begründen. Inwieweit Leseprojekte hier einen signifikanten Beitrag leisten können, diskutiert Baier anschließend vor dem Hintergrund bisheriger Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen Bildung und Kriminalität. Er konstatiert am Ende seines Beitrags aber auch das Fehlen von eindeutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu diesem Thema und betont insofern den Bedarf für weitere Forschung.

Zuversichtlicher zu den Wirkungspotenzialen von literaturgestützten Ansätzen äußert sich in seinem anschließenden Beitrag aus psychologischer und gerontologischer Sicht Stefan Pohlmann. Nach einem ein-

leitenden Plädoyer für eine Überwindung der bisherigen Trennung von Hilfesystemen für alte und junge Menschen zugunsten eines gezielten Wissenstransfers zwischen beiden Bereichen präsentiert er unter dem Stichwort „Literale Resilienz“ Erkenntnisse zur Erhöhung von Widerstandsfähigkeit alter Menschen durch die Beschäftigung mit Literatur. Diese Erkenntnisse könne man auch für die Arbeit mit jungen Menschen fruchtbar machen. Insgesamt macht der Beitrag von Pohlmann deutlich, dass die Bedeutung von Leseprojekten weit über den Bereich der sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Menschen hinausreicht. Allerdings zeigt er auch, dass der Erwerb von literaler Resilienz und damit verknüpften Bewältigungs- und Problemlösestrategien an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft ist, die Leseprojekte zu einem anspruchsvollen Unterfangen machen.

Diese Einschätzung wird von Melanie Ehring aus sozialpädagogischer Perspektive geteilt. Sie beschreibt die Aufträge der Beteiligten aus professionstheoretischer Sicht und zeigt auf, welche Konzepte und Haltungen in der Umsetzung von Leseprojekten für das professionelle Handeln herangezogen werden können. Die Herausforderungen und Möglichkeiten von Leseprojekten werden in ihrem Beitrag herausgearbeitet, der Fokus liegt dabei auf den Perspektiven und Bedürfnissen von Jugendlichen.

Ob und inwieweit die real existierenden Leseprojekte diesen Anforderungen gerecht werden, wird aus den nachfolgenden Berichten über ausgewählte Projekte ersichtlich. Den Auftakt bildet der Beitrag von Carola Hantzsch über das von ihr unter der Bezeichnung „Dresdner Bücherkanon“ mit initiierte erste, deutschlandweit bekannt gewordene Leseprojekt eines Jugendamts für die Zielgruppe der straffällig gewordenen Jugendlichen. Sie beschreibt dabei nicht nur die Anfänge des Projekts, sondern begründet dessen Ansatz auch mit dem gesetzlichen Auftrag der Jugendhilfe im Strafverfahren. Anschließend verdeutlicht sie die konkreten pädagogischen Ziele des Projekts sowie deren Umsetzung. Der Beitrag vermittelt damit einen Einblick in den Anwendungsbereich und die praktische Durchführung des Projekts und zeichnet ein beeindruckendes Bild von der nach bald 20 Jahren erreichten Vielfalt und Einbettung der Projektangebote in die Dresdner Kulturszene. Gleichzeitig verschweigt Hantzsch die Herausforderungen nicht, denen sich der Dresdner Bücherkanon in den aktuellen Krisenzeiten stellen muss. Insbesondere spricht sie die Ressourcenfrage an, die sich wie ein roter Faden durch die nachfolgenden Beiträge zieht.

Nur auf den ersten Blick zeigt das vom Dresdner Bücherkanon inspirierte und in diesem Band von Caroline Steindorff-Classen vorgestellte Münchner Leseprojekt KonTEXT einen Ausweg aus der Ressourcenproblematik auf. Zwar ermöglichte seine Ausgestaltung als studentisches Engagement- und Lehrprojekt eine für Justiz und Jugendhilfe seit über 14 Jahren unentgeltliche Durchführung von Tausenden von Lesegruppen und einzelbetreuten Lesemaßnahmen. Jedoch war das aufgrund des Fehlens von festen Planstellen nicht nur mit einem hohen Organisations- und Betreuungsaufwand für die Projektleitung, sondern auch einer hohen Planungsunsicherheit und Ungewissheit hinsichtlich des Fortbestehens des Projekts verknüpft. Steindorff-Classen geht deshalb nach ihrer Darstellung von Abläufen, Zielen und methodischen Ansätzen des Projekts auch der Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Ertrag des Einsatzes von Literatur als Medium sozialpädagogischer Arbeit im Zwangskontext nach.

Anders als Steindorff-Classen können Maria Kamenowski und Miryam Eser Davolio diese Frage nicht nur auf der Grundlage von projektinternen Erfahrungen und Evaluationsergebnissen beantworten. Mit dem von ihnen anschließend präsentierten „Leseprojekt mit dissozialen und delinquenten Jugendlichen sowie Studierenden der Sozialen Arbeit“ an der ZHAW wurde im Jahr 2022 nämlich erstmals ein Leseprojekt ins Leben gerufen, das aufgrund seiner von Anfang an implementierten wissenschaftlichen Begleitforschung die Perspektive auf evidenzbasierte Erkenntnisse zu Leseprojekten im sozialpädagogischen Kontext eröffnet. Dementsprechend schildern Kamenowski und Eser Davolio in ihrem Beitrag nicht nur die Konzeption und Durchführung des Projekts, sondern präsentieren auch erste Forschungsergebnisse aus diesem.

Letztlich besteht das gemeinsame Ziel beider Hochschulinitiativen in der nachhaltigen Verankerung bewährter Formen literaturgestützter Projektansätze in der Praxis. Deshalb wurden mit den Beiträgen von Ariane Suermann und Mirjam Mosbach zwei weitere Beispiele für derzeit praktizierte Leseprojekte in den Band aufgenommen, die den Blick für das in der Praxis Mögliche und Machbare weiten. Während Suermann eine Variante beschreibt, bei der die Jugendhilfe im Strafverfahren (JuHiS) die Durchführung der Leseweisung an eine externe Fachkraft delegiert, die den betroffenen Jugendlichen anschließend einen Lese- und Schreibauftrag zu einem von ihr ausgewählten Buch erteilt, schildert Mosbach eine Spielart der Maßnahme, bei der die fallzuständige Fachkraft der JuHiS die Leseweisung selbst durchführt.

Unabhängig von den genauen Durchführungsmodalitäten der jeweiligen Lesemaßnahme kann ein literarischer Text die von ihm erhoffte pädagogische bzw. persönlichkeitsbildende Wirkung jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen erfüllen, zu denen eine spezifische Form des Austauschs über Literatur gehört. Für diesen Dialog gibt die Literaturdidaktikerin Cornelia Rosebrock in ihrem Beitrag auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen und langjährigen Erfahrungen mit literarischen Gesprächen grundlegende Empfehlungen. Diese berücksichtigen die besonderen Schwierigkeiten mit dem Lesen, denen man gerade bei der Zielgruppe von Leseprojekten im jugendstrafrechtlichen Kontext gehäuft begegnet.

Daran anschließend betont Anette Sosna in ihrem Beitrag nach einem Überblick über zentrale Begriffe und Erkenntnisse aus der Lesekompetenz- und Textwirkungsforschung die Notwendigkeit einer gezielten Textauswahl und zugleich spezifischen Methodik, um den Einsatz von Literatur im sozialpädagogischen Kontext gewinnbringend zu gestalten. Gleichzeitig weist sie auf die Notwendigkeit weiterer Forschung zum Wirkungspotenzial von Literatur bezogen auf die Förderung von sozialen Kompetenzen im jugendstrafrechtlichen Kontext hin. Sie berichtet aber auch über Studien, die positive Auswirkungen des literarischen Lesens auf Einstellungen sowie die kognitive Dimension von Empathie belegen. In dieselbe Richtung weisen die anschließenden Beiträge von Sabine Anselm und Eva Hammer-Bernhard, die das Potenzial von literarischen Texten für die ethische und ästhetische Bildung sowie die Entwicklung von Wertereflexionskompetenz ausleuchten und am Beispiel von Kriminalliteratur verdeutlichen.

All diese positiven Effekte sind aber nicht zum Nulltarif zu haben und setzen Kompetenzen bzw. Professionalität im Umgang mit Literatur voraus, die in der grundständigen Ausbildung von Sozialpädagog:innen nicht vermittelt werden. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen werden im Schlusskapitel dieses Bandes gezogen. Das geschieht jedoch ohne Anspruch auf eine abschließende Antwort auf die Fülle der noch offenen Fragen im Zusammenhang mit literaturgestützten Ansätzen in der sozialpädagogischen Arbeit mit jungen Menschen im Zwangskontext.

Allen Autoren und Autorinnen, die mit ihren Beiträgen zu diesem Band einen Fortgang der Diskussion über Leseprojekte als präventivem Ansatz im Umgang mit Jugenddelinquenz ermöglicht haben, danken wir sehr herzlich. Unser besonderer Dank gilt ferner Dr. Sabrina Keim für ihr äußerst sorgfältiges Lektorat der Texte. Weiterhin danken wir den

Hochschulleitungen der Hochschule Campus Wien, der ZHAW und der HM für ihre Unterstützung der Arbeit der INUAS-Fachgruppe Jugenddelinquenz einschließlich dieses Sammelbandes. Diskussionsbeiträge zum Thema sind sehr willkommen und können an die Herausgeber:innen (Mailadressen im Autor:innenverzeichnis) gerichtet werden.

## Literatur

- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024). Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung. Bielefeld: wbv Publikation.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (2024). Gleichwertigkeitsbericht 2024. Für starke und lebenswerte Regionen in Deutschland <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Wirtschaft/gleichwertigkeitsbericht-der-bundesregierung-2024.html> (zuletzt abgerufen am 01.06.2025).
- Gerstberger, N. (2018). Jüngere Entwicklungen im Jugendstrafrecht Österreichs. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ)*, 29, 26–28.
- Heinz, W. (2024). „Blindflug“?! Normsetzung und Normanwendung in der Jugendkriminalrechtspflege im Lichte der empirischen Sanktions- und Wirkungsforschung, <https://www.jura.uni-konstanz.de/ki/sanktionsforschung-kis/> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).
- Kerner, H.J. (2021). Täter-Opfer-Ausgleich in Österreich als Tauschgleich – Eine Analyse der Entwicklung von Recht und Praxis seit den Anfängen im Jugendstrafrecht. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ)*, 32, 345–354.
- Köhne, M. (2013). Strafverkürzung durch Lesen. *Neue Kriminalpolitik*, 25, S. 3–7.
- Manzoni, P., Baier, D. & Eberitzsch, S. (2018). Zum Umgang mit Jugendkriminalität in der Schweiz. In: B. Dollinger & H. Schmidt-Semisch (Hrsg.). *Handbuch Jugendkriminalität. Interdisziplinäre Perspektiven*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer, S. 119–136.
- Trenczek, T. & Schmoll, A. (2024). *Jugendkriminalität, Jugendhilfe und Strafverfahren. Sozialwissenschaftlich-kriminologische Grundlagen und rechtliche Regelungen (SGB VIII und JGG)*. 2. Aufl., München: Boorberg.

